Perfekt: *„The Australian Pink Floyd Show" bot in der Stadthalle starke Bilder und einen großartigen Sound.* FOTO: BARBARA FRANKE

Die Weitergabe des Feuers

„The Australian Pink Floyd Show" gaben ein denkwürdiges Konzert

VON ANTJE DOSSMANN

■ Bielefeld. Als der Keyborder und Pink Floyd-Mitbegründer Richard Wright im September 2008 einem Krebsleiden erlag, nachdem zwei Jahre zuvor bereits Syd Barrett endgültig die Erde verlassen hatte, starben mit ihm die letzten Hoffnungen der Fans auf eine Wiedervereinigung dieser legendären Band in der Besetzung der Jahre nach 1968.

Mit Wrights Tod ging die Ära einer großen, genialen Band zu Ende, die Musikgeschichte geschrieben hat und eine ganze Generation nicht nur in ihrem Hörempfinden, sondern auch zornigem Denken und sensiblem Fühlen beeinflusst hat. Von diesem Tag an konnte nur gelten, die Erinnerung an alles, was Pink Floyd je geschaffen und geleistet hat an wegweisenden Kompositionen, zu bewahren und wenn möglich eine angemessene Form zu finden, sie konzertant am Leben zu erhalten.

Das aber sagt sich leichter, als dass es getan ist. Man muss als Tribut-Band viel, sehr viel mitbringen, um Pink Floyd gerecht zu werden. Nicht nur deren einzigartigen Sound rekonstruieren, sondern auch und vor allem glaubhaft das Erbe antreten ihres künstlerischen Gesamtvermächtnisses, das immer mutig und radikal auf den Einzelnen abzielte, der Teil seiner Gesellschaft war. Sonst wird das nichts. Einfach seine eigene Show abzuziehen und dabei so zu tun, als wäre man Pink Floyd, würde geradewegs in einen jener Abgründe führen, die von der Band selbst so oft besungen wurden. Und da würde man nie wieder herauskommen. Denn Floyd-Fans waren schon immer berüchtigt für ihre Gnadenlosigkeit, wenn es um ihre Götter Barrett, Wright, David Gilmour, Roger Waters und Nick Mason ging. Zu Recht.

Wer sich in die Fußstapfen dieser begnadeten Konzeptmusiker, widerständigen Mahner vor politischer Manipulation, Pioniere zudem der ästhetischen Verzahnung von akustischen und visuellen Effekte begibt, sollte es draufhaben oder es einfach sein lassen.

Einer Handvoll unerschrockener Australier indes gelingt es seit Jahren, sogar die hartgesottensten Fans zu begeistern. Unter dem etwas reißerischen Namen „The Australian Pink Floyd Show" verbirgt sich nämlich, wovon sich am Samstagabend die Zuschauer in der ausverkauften Stadthalle überzeugen konnten, eine unglaublich authentisch in der Nachfolge der britischen Superstars stehende Band.

Ein letzter Veitstanz auf den Drums

Mehr als einmal wähnte man sich im Laufe ihres fantastischen Konzertes tatsächlich bei einem echten Auftritt Pink Floyds. Schon zu Beginn ein Doppelschlag, der die letzten Zweifel ausräumte. „Shine On Your Crazy Diamonds", gefolgt von „Welcome to the Machine". Großartig. Satter Sound, starke Bilder, die dazu im Bühnenhintergrund großformatig projiziert wurden, kreisförmig, als würden sie direkt vom Hubble-Teleskop gesendet. Man blickte in den Weltraum, aber der Weltraum blickte auch zurück. Eine Wechselbeziehung, die der Band immer wichtig war.

Pink Floyd war nie nur psychodelisch, sondern kritisch an der Realität interessiert. Schon allein daran zu erinnern, kann man den Australiern nicht hoch genug anrechnen. Wie man den durch und durch sympathischen, vollkommen unprätentiösen Musikern, Sängern und Backgrounddamen überhaupt nur gratulieren und danken kann für alles, was sie an Interpretationskunst, gigantischen Showeffekten, feiner Selbstironie und nie nachlassendem, aber stillem Enthusiasmus boten.

Ihr gut durchdachtes Programm, das mit Klassikern wie „Hey You" und „Wish You Were Here" Lieder zum Wiederhören brachte, die längst auf unserer inneren ewigen Bestenliste stehen, endete zwingend mit „Run Like Hell" und einem letzten Veitstanz auf den Drums.

Ja, Wahnsinn.